

# Stay in bed

Autor(en): **Bührer, Kai**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am  
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2021)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044340>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Stay in Bed

## Kai Bühner

Lebewesen gehen Bindungen mit Orten ein. Die Bindung an das Zuhause kann besonders stark sein. Da, wo wir am meisten Handlungsfreiheit besitzen, da, wo wir uns wohl fühlen. Innerhalb dieses Konstruktes nimmt das Bett eine spezielle Rolle ein, es bildet seinen eigenen Ort. Das private Zimmer, das heute hauptsächlich das Schlafzimmer ausmacht, wurzelt typologisch und ideologisch in der monastischen Zelle sowie im «Studiolo», dem Studierzimmer der Renaissance. Das Terrain, wo geschlafen wird, befindet sich jenseits öffentlicher Zurschaustellung. Über dem Bett hängen die Poster der Idole oder der Sehnsuchtsorte. Neben dem Bett, vielleicht auf einem Nachttisch, liegt das, was man liest, neben einer eingerahmten Erinnerung. Rund um das Bett sammeln sich die Dinge, die zuletzt in Gebrauch waren, zeichnet sich ein Abbild der Lebenssituation. Und im Bett liegt ein Körper, schlafsuchend und wachträumend.

Neben den jüngsten Verordnungen zum Home Office ist eine generelle Zunahme der Verlagerung der Arbeit zurück nach Hause zu erkennen. Dabei scheint das Bett zugleich zum primären Raum der Produktion und Reproduktion, der Arbeit, der Freizeit und der Erholung geworden zu sein. Es ist mein wichtigstes soziales Möbelstück. In der postindustrialisierten Welt verschiebt sich die Arbeit zurück ins Heim. Beatriz Colomina schreibt, alles was im Bett passiere, werde zur Arbeit.<sup>(1)</sup> Sobald wir eingeschlafen sind, begeben wir uns in einen (noch) nicht kommerzialisierten Raum. Unproduktivität. In «24/7» stellt Jonathan Crary fest: «sleep is an uncompromising interruption of the theft of time from us by capitalism».<sup>(2)</sup> Im Thema Schlaf und Traum findet sich eine Ästhetik des Widerstands. Das Bett bietet die Möglichkeit des Rückzugs und des Selbstentzugs.

Die weiche Landschaft aus Daunendecke und Kissen ist ambivalent, genauso wie sie mich aufnimmt in die Wärme und Entspannung, kann sie auch zur Falle mutieren. Wie ein schwarzes Loch, das mich mit extraterrestrischem Sog von der Teilnahme an der Welt abhält. Wo bin ich hier? Nirgends und überall.

Im Schlaf ist man verletzlich. Die Sinne sind weniger alarmbereit, man nimmt die Umgebung nicht mehr wahr, man kontrolliert sie nicht mehr. Man ist der Umgebung ausgesetzt, erst wenn ein äusserer Einfluss den oder die Schlafende zu wecken vermag, besteht die Möglichkeit zu reagieren. Das Bewusstsein für

die unmittelbare Umgebung wird aufgegeben, wenn man sich in den Zustand des Schlafens begibt. Beim Schlaf handelt es sich also um einen essentiellen Rückzug, einen Moment reduzierter Anteilnahme am Geschehen. Diese Absenz ist sehr wertvoll. Der Schlaf ist Auto-Care.

Dem Schlaf ist eine kritische Rolle in der selektiven Integration, Verlagerung sowie Hemmung des zuvor im Wachzustand Erfahrenen zugewiesen. Die Gedächtniskonsolidierung, die Festigung von Gedächtnisinhalten, wird im Schlaf durchgeführt. In der Präsenz wird der Moment eines Geschehens erlebt und später in der Absenz, im Schlaf, zur Erinnerung «gemacht». Das am Tage oder in der künstlich hellen Nacht gespeicherte visuelle und akustische «Licht» beleuchtet nun jenen anderen Schauplatz des Ichs, wo sich das Unbewusste in Szene zu setzen beginnt. Alles was uns bewegt, fängt an, sich zu bewegen. Der Raum der Vorstellung öffnet sich. Schlaf und Traum sind der Moment des individuellen Prozesses.

Die Einführung der Strassenbeleuchtung in der Stadt des 19. Jahrhunderts war der Ursprung einer der prägendsten sozialen und politischen Veränderungen der Stadt. Die Ambition war demiurgisch: den Tag in der Nacht herstellen. Frühere Unterfangen, die Strassen zu beleuchten, dienten der Kenntlichmachung derer, die nachts unterwegs waren, und somit als Instrument der Überwachung. Dieser Überwachungsmechanismus, vom absolutistischen Staat institutionalisiert, hat die Strasse der Ordnung und Kontrolle unterworfen. Doch erst die Strassenlaterne des 19. Jahrhunderts war es, welche die ganze Nacht hindurch und das ganze Jahr über gleichmässig leuchtete. Die elektrischen Bogenlampen hatten schliesslich annähernd die gleiche spektrale Zusammensetzung wie das Tageslicht. Seither leben wir in diesem unendlichen künstlichen Tag in der Stadt.

Überforderung bringt mich dazu, erschöpft das Bett aufzusuchen. Dies gleicht einem Verlangen nach Flucht davor, Anforderungen gerecht werden zu müssen. Ganz ähnlich wie der Protagonist einer Kurzgeschichte von Herman Melville. Bartleby der Schreiber schrieb ohne Unterlass, stumm, blass, mechanisch.<sup>(3)</sup> Bartlebys Pult stand dicht an einem kleinen Fenster, das keinerlei Ausblick bot ausser auf eine unmittelbar davor emporragende Hauswand. Durch einen grünen Wandschirm war Bartleby in seiner Klausur den direkten Blicken eines

A



A Stay in Bed, 2021, Bild: Autor

Arbeitgebers entzogen, aber immer noch in Hörweite. Als ihm am dritten Tag seiner Anstellung sein Arbeitgeber erklärt, mit ihm ein kurzes Schriftstück durchsehen zu wollen, erwidert Bartleby, ohne sich von seinem Arbeitsplatz zu rühren und zur grossen Überraschung und Bestürzung seines Arbeitgebers: «Ich möchte lieber nicht.» Bartleby verweigert von nun an seine Verpflichtungen und wiederholt in einer Form passiven Widerstands immer wieder den Satz: «Ich möchte lieber nicht.»

Im Verlauf der Geschichte wird berichtet, wie sich Bartleby in der Kanzlei an der Wall Street einquartiert hat. Er verlässt die Kanzlei nie und isst nichts als Ingwerplätzchen. Er schläft in seiner Klausur, da, wo er vermeintlich seiner Tätigkeit als Kopist nachgehen sollte, Gesetzestexte abzuschreiben. Er leistet keine Arbeit mehr im Büro, ist aber fester Bestandteil dessen geworden. Zuweilen von verschiedenen Emotionen, von Zorn über Erstaunen bis Mitleid über Bartlebys Passivität erfüllt, scheint sich sein Arbeitgeber bewusst zu sein, dass er absolut gar nichts gegen dessen Widerstand unternehmen kann. Die Kanzlei verwandelt sich in einen Ort der Caritas, voller Einfühlsamkeit für den notorischen Verweigerer. Wenn Dinge deutlich sichtbar sind, verlieren sie an Wirksamkeit. Es ist das Spekulative, das Assoziative, das mächtig und beunruhigend ist. Bartlebys Arbeitgeber kann nicht mehr tun, als sich über die Ursprünge des Verhaltens seines Schreibers zu wundern. Dies bringt sein ganzes Weltbild, sogar sein Selbstvertrauen, ins Wanken. Im Traum ist Sprache genauso instabil wie die eigene

physische Balance oder persönliche Identität. In Lewis Carrolls «Alice im Wunderland» (1865) wacht Alice am Ende auf und realisiert, dass alles, was sie erlebt hat, nur ein Traum war. Im Wunderland herrscht Unordnung und Chaos. Totale Entropie. Carrolls Geschichten hatten das Potential die jungen Leserinnen und Leser dazu zu veranlassen, grundlegend zu hinterfragen, was ist, um sich mit grösstmöglicher kreativer Freiheit vorzustellen, was sein könnte.<sup>(4)</sup> Das Träumen wird zum konzeptionellen Werkzeug des Widerstands gegen die bedrückende Normalität des (erwachsenen) Lebens. Träumen bedeutet, mindestens für einen kurzen Moment, an eine endlose Vielfalt von Dingen zu glauben, die sich im Wachzustand nicht ereignen. Einmal in der Traumwelt angelangt, bleibt die Frage, träume ich den Traum meines eigenen Lebens oder bin ich lediglich ein Charakter in jemandes anderen Traum?

Das Bett spannt den Bogen vom anonymen Möbelstück bis hin zum Ort der Individuation. Im, am, auf und unter dem Bett tragen sich verschiedene Konflikte aus. Denn das Bett ist eine Attrappe. Es erscheint als Sehnsuchtsort, als Arbeitsplatz oder erbiertet sich als Schauplatz der Langeweile. Es kann alles vorgaukeln. Plötzlich hat sich das Bett von meiner letzten Bastion in meine Bühne verwandelt. Und das Scheinwerferlicht blendet mich nun, sodass alles um mich herum unerkennbar wird, es lässt mich allmählich vergessen, wo ich bin. Ich lese immer noch «Ein Mann der schläft» von Georges Perec und frage mich, wann ich aus meinem Bett steigen werde? Sobald die Ingwerplätzchen alle sind.